

Beilage zum „Enzthäler“ No. 101.

Donnerstag, den 25. August 1870.

Amtliches.

Neuenbürg.

Staatssteuer-Umlage für 1870—71.

Die nach der Verfügung vom 2. August 1870, Reg.-Bl. S. 354, dem Oberamtsbezirk zugeschriebene Staatssteuersumme von — 25,534 fl. vertheilt sich nach dem Catasterstand pro 1. Juli 1870 so, daß fallen auf

1 fl. des Grund- und Gefäll-Catasters — 7,79 fr.
 100 fl. Gebäudeanschlag — 14,57 fr.
 1 fl. Gewerbecataster-Ansatz — 52, 2 fr.

Die Steuer ist in diesem Maßstab auf die einzelnen Gemeinden nach der angehängten Uebersicht ausgetheilt worden, in denselben vorschriftsmäßig auf die Steuerpflichtigen umzulegen, der hieran für die ersten 4 Monate des Rechnungsjahrs zu erhebende Betrag rechtzeitig einzuziehen und ebenso an die Amtspflege einzuliefern.

Gemeinden.	Grundsteuer.		Gefällsteuer.		Gebäudesteuer.		Gewerbesteuer.		Summe.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Arnbach	476	36	—	—	105	51	46	53	629	20
Beinberg	210	29	4	45	26	58	10	30	252	42
Bernbach	328	12	38	8	101	52	25	19	493	31
Biefelsberg	251	47	—	—	52	9	29	32	333	28
Birkenfeld	1157	22	—	—	285	51	199	16	1642	29
Calmbach	707	34	—	—	308	6	420	40	1436	20
Conweiler	514	26	—	—	134	22	110	24	759	12
Dennach	181	42	—	—	64	16	107	19	353	17
Dobel	247	3	65	58	149	18	53	47	516	6
Engelsbrand	375	1	11	34	96	17	51	20	534	12
Enzklösterle	38	20	—	—	47	27	27	16	113	3
Feldrennach	834	47	—	—	188	52	106	20	1129	59
Gräfenhausen	1765	19	—	—	287	41	306	17	2359	17
Grunbach	255	8	10	13	86	15	78	39	430	15
Herrenalb	409	20	42	4	201	21	146	10	798	55
Höfen	377	22	—	—	127	48	173	37	678	47
Igelsloch	311	29	—	—	35	14	6	38	353	21
Kapsenhardt	189	15	6	18	53	34	45	24	294	31
Langenbrand	335	49	8	25	85	11	42	10	471	35
Loffenau	1143	19	—	—	263	24	130	55	1537	38
Maisenbach	272	40	—	—	48	17	10	2	330	59
Neuenbürg	347	52	—	19	629	50	1116	20	2094	21
Neusäß	142	2	19	56	73	52	13	38	249	28
Oberlengenhardt	237	1	—	—	35	50	22	38	295	29
Oberniebelsbach	365	20	—	—	37	3	16	25	418	48
Ottenhausen	853	15	—	—	119	51	49	56	1023	2
Rothensohl	139	54	19	56	59	28	12	13	231	31
Rudmersbach	142	24	—	—	28	—	15	9	185	33
Salmbach	154	56	4	40	35	39	19	8	214	23
Schömburg	342	39	4	1	90	19	45	25	482	24
Schwann	542	22	—	—	145	51	161	25	849	38
Schwarzenberg	206	54	—	—	31	38	17	19	255	51
Untertengenhardt	152	34	—	—	22	18	5	8	180	—
Unterniebelsbach	325	42	—	—	42	49	13	45	382	16
Waldrennach	193	37	7	30	57	31	34	46	293	24
Wildbad	1261	41	—	—	733	57	933	43	2929	21
Summe —	15,791	13	243	47	4894	—	4605	26	25,534	26

Den 17. August 1870.

K. Oberamt.
 Gaupp.

Miszellen.

Die rettende Hand.

Novelle von Otfried Milys.
(Fortsetzung von Nr. 86.)

„Du sollst sie erfahren, denn meine Pläne gehen dahin, Dir ein- für allemal und radikal zu helfen, obschon der Weg, den ich einschlagen werde, Dir möglicherweise gar nicht gefallen wird. Bevor ich aber die Hand zu irgend einem Abkommen biete, muß ich eine ganz klare Uebersicht über Deine Lage haben. Ich erwarte daher von Dir noch im Verlaufe dieses Nachmittags ein genaues und vollständiges Verzeichniß aller Deiner Verbindlichkeiten — wohlgemerkt aller, ohne Ausnahme und Rückhalt, — worauf ich Dir dann morgen die Bedingungen vorlegen werde, unter denen ich mich Deiner Angelegenheiten annehmen und Dich aus dem Schuldthurm befreien werde!“

Der junge Mann erblaste und blickte seinen Oheim verstört und mit bitterer Heerde an. „Morgen erst wollen Sie helfen und unter Bedingungen? fragte er, und ein Blitz der Verzweiflung schoß aus seinen dunklen Augen. „Bester Oheim! ich beschwöre Sie, thun Sie etwas für mich! Ich bin Offizier; kommt es zum Wechselarrest im Schuldthurme, so bin ich verloren. Ich bitte, ich beschwöre Sie, retten Sie meine Ehre, oder Sie zwingen mich, dieselbe selber zu wahren durch ein letztes äußerstes Mittel!“ setzte er hinzu und winkte mit den Augen nach einem polirten Pistolenkästchen, das unter dem Spiegel auf einem Consoletischen stand.

Diese halbe Drohung aber verfehlte ihre Wirkung ganz. Herr Trautmann stand langsam auf, trat auf seinen Neffen zu, faßte ihn fest ins Auge und sagte: „Auf eine solche Erklärung des feigsten Aberwizes war ich gefaßt, Herr Lieutenant, aber eben deshalb kann ich sie auch mit gebührender Entrüstung ignoriren. Deine Ehre soll gerettet werden, aber nachhaltig und vollständig, und so weit wenigstens, als Andere etwas retten können, was Du schon seit Jahren schmachvoll preisgegeben hast, — Deine Ehre nämlich in unserm schlicht bürgerlichen Sinne, nicht im Sinne Deines seithierigen Standes! Es sind in diesen Tagen dreißig Jahre, junger Mann, daß Dein Vater und ich, damals kaum in Deinem Alter, uns in dieser Stadt niederließen und ein kaufmännisches Geschäft begründeten, jeder mit einem so kleinen Kapitale, daß Du davon kein halbes Jahr leben könntest, Allein so klein es war, so hatten wir es uns doch redlich erworben, indem wir es uns am Munde abgedarbt; und diese wenigen tausend Thaler, die wir zusammenlegten, nebst dem guten Ruf, den wir uns durch pflichttreue Dienste erworben, und derselben strengen Rechtlichkeit, Nüchternheit, Arbeitsamkeit und Umsicht, die wir uns zur Lebensaufgabe und zweiten Natur gemacht hatten, halfen uns vorwärts. Nach Jahrzehnte langen mühevollen Kämpfen und Sorgen waren wir wohlhabend, und unser Name war geachtet in der Nähe und Ferne. Wir hatten erreicht, was jedem Redlichen und Fleißigen glücken wird: nämlich die Gründung einer soliden Unterlage, auf welcher unsere Kinder fortbauen konnten, die wir in unseren Grundsätzen erzogen hatten. Wie sie einschlugen, diese Grundsätze, das, Alfred, könnte Dir das

Schicksal Deiner Brüder und Vettern zeigen, welche alle geachtete, tüchtige, rührige Kaufleute sind, Du allein, als der jüngste, bist aus der Art geschlagen. Dein wackerer Vater starb zu frühe, um Dir Deine angemessene Bahn anzuweisen, und meine gute Schwester, Deine Mutter, war allzu nachsichtig und ließ Dich über ihren Kopf hinauswachsen. Mit den schönsten Gaben lerntest Du nichts; aus meinem Comptoir entliefst Du zur Fahne — noch lebhaft steht jener Sonntagmorgen vor meinem Gedächtniß, wo Du halb trotzig und eitel, halb zaghaft und verschämt in mein Zimmer tratest, um Dich mir zum Erstenmal in Deiner Uniform vorzustellen! Erinnerst Du Dich noch der milden Ermahnungen, womit ich Dich verwarnte vor dem Fehler aller leichtsinnigen, kopflosen Sanguiniker Deiner Art, einen Stand und Lebensberuf immer nur von der äußerlichen Seite aufzufassen? Gedenkst Du noch alles Dessen, was ich Dir damals prophezeite, daß ein solch verwöhnter, weichlicher Mensch wie Du nie einen tüchtigen Soldaten geben, sondern in dem müßigen Leben einer Garnisonsstadt untergehen würde? Soll ich Dich daran gemahnen, wie ich Dich damals beschwor, Dich zu einem einzigen Probefahr verbindlich zu machen, und dann wieder zu dem Stande Deiner Verwandten und Brüder oder irgend einem bürgerlichen Beruf zurückzukehren? Erinnerst Du Dich noch aller Deiner Versprechungen von damals, wovon auch nicht eine einzige in Erfüllung gegangen ist? ... Und was liegt zwischen heute und jener Stunde? Zehn Jahre der Thorheit, der Laster, der unsinnigen Vergeudung geistiger und körperlicher und pekuniärer Mittel von Deiner Seite, zehn Jahre der Sorgen, Kengsten und Schande für alle Deine Verwandten, und nur durch Dich bereitet! Deine Mutter todt, in einem frühen Grabe aus Gram über Deine Ausschweifungen, nachdem sie fast mit gebrochenem Herzen Dich hatte enterben und Dir nur eine Kompetenz aussetzen müssen! Du selbst nur durch eigene Schuld beinahe rettungslos verloren, mit keiner andern Alternative, als zwischen Schande und Selbstmord, die ja Zwillingsgeschwister sind! Du selbst, wie ein Räuber, den Deinigen die Pistole auf die Brust setzend, die Du Dir geladen hast? Du in dem aberwitzigen Wahne, Deine Drohungen möchten uns veranlassen, zur zeitweiligen Rettung Deines vermeintlich guten Namens eine große Summe wegzuworfen, welche Dich aber nicht vom Ruin retten, sondern denselben nur um einige Zeit verschieben kann! — Alfred, Du siehst, das Blut, welches Du auf unsere Verantwortung legen willst, es kommt nur über Dein Haupt! Es kann Dich in unseren Augen nicht besser machen, Deine Bergangenheit nicht sühnen, und ich muß es Dir überlassen, ob Du einem durch eigene Schuld und Schwäche verfehlten Leben auch noch ein schmachvoll feiges Ende geben willst!“

(Fortsetzung folgt.)

Unter den vielen Liedern dieses Krieges ist entschieden das interessanteste der Heldengesang, den der Füsilier Kutische vom 40. Regiment auf dem Vorposten bei Saarbrücken dichtete. Dieser Dichter sah die Franzosen am Waldrande vor sich hin- und herumlaufen, da sang er: „Was kraucht da in dem Busch herum? Ich glaub', es ist Napoleon!“ — Text und Melodie ist erhabenste Einfachheit, ächt soldatisch.

Redaktion, Druck und Verlag von Jak. Nech in Neuenbürg.